

Fünftes Kapitel.

Violante saß in ihrem Stübchen und sah von dem Fenster aus nach der Terrasse hin, die sich unter ihr ausstreckte. Der Tag war warm für die Jahreszeit. Schafeimo hatte wegen des herannahenden Winters die Drangenbäume bereits unter Dach gebracht, und wo sie gestanden, saß Mrs. Riccabocca mit einer weiblichen Arbeit. Der Doktor dagegen befand sich in dem Belvedere und hielt Rücksprache mit seinem Diener. Die Thüre und die Fenster des letzteren standen offen, und von ihren Sitzen aus konnten Gattin und Tochter den Padrone sehen, der mit gekreuzten Armen und auf den Boden gehefteten Blicken an der Wand lehnte, während Schafeimo, den Finger auf den Arm seines Gebieters legend, augenscheinlich in eifrigem Gespräch begriffen war. Und die Tochter richtete von dem Fenster aus und die Mutter von ihrer Arbeit weg liebevolle ängstliche Blicke auf die stille, nachdenksame Gestalt, die Beiden so theuer war und an der sie während der letzten paar Tage ein ungewöhnlich zerstreutes, ja, bis zum Düster sich steigendes Wesen wahrgenommen hatten. Sie fühlten, daß sein Herz durch etwas beunruhigt wurde, das ihnen noch ein Geheimniß war.

Violante's Zimmer zeigte in stillen Zügen die Beschaffenheit der Erziehung, durch welche ihr Charakter gebildet worden war. Außer einem Skizzenbuch, das offen auf einem neben ihr stehenden Pult lag und ein sehr sorgfältig gepflegtes Talent bekundete (denn im Zeichnen war Riccabocca ihr Lehrer gewesen), sah man nichts, was man mit

den gewöhnlichen weiblichen Fertigkeiten in Verbindung bringen konnte. Kein Piano stand offen, keine Harfe füllte jene Nische aus, die für ein solches Instrument gemacht zu seyn schien; kein Stuhlrahmen oder Arbeitstisch deutete auf die gewöhnlichen anmuthigen Beschäftigungen eines Mädchens; aber auf an der Wand angebrachten Simsen befand sich eine Sammlung der besten englischen, italienischen und französischen Schriftsteller, und diese deuteten auf einen Umfang von Belesenheit, welchen man sicherlich nicht als männlich verdammen wird, wenn man geistigen Genuß wünscht in dem süßen Verkehr mit einer Angehörigen des zweiten Geschlechts, der Alles mildert und veredelt, was er in Tausch gibt und nimmt. Man durfte nur Violante ins Gesicht schauen, um zu sehen, wie edel der Geist war, der diese lieblichen Züge beseelte — nichts Hartes, nichts Trockenes oder Strenges darin. Allerdings konnte es Niemand entgehen, daß sie etwas wußte; aber auch dieser Ausdruck verlor sich in holder Anmuth. In der That verwandelten bei ihr Herz und Phantasie alles, was sie sich von den ernstern Kenntnißzweigen angeeignet hatte, in geistiges Gold. Gab man ihr ein noch so langweiliges und trockenes Geschichtswerk in die Hand, so fand doch ihre Einbildungskraft Schönheiten auf, die anderen Lesern entgangen waren, und mit dem Auge des Künstlers entdeckte sie überall sogleich das Malerische. In ihrem Geiste schien Etwas zu liegen, das alles Gemeine und Niedrige zurückwies, während es in allem Aufgenommenen das Schöne und Erhabene hervorhob. Sie hatte so abgeschieden von Altersgenossinnen gelebt, daß man

kaum sagen konnte, sie gehöre der Gegenwart an, wie sie denn überhaupt weit mehr in der Vergangenheit weilte, wie Sabrina in ihrem Zauberborn. Romantische Bilder des Schönen und Heldenhaften, wie sie bei der Lektüre von Tasso's Silberversen vor uns aufsteigen, Stärke und Tapferkeit durch Liebe und Gesang mildernd, woben sich durch alle die Träume des schönen italienischen Mädchens. Man muß uns nicht glauben machen wollen, daß vor dem kalten Blicke der Philosophie die Vergangenheit nicht besser und erhabener sey, als die Gegenwart, denn einem edlen und reinen Auge erscheint dies anders. Mag immerhin das Gewesene der Vergangenheit anheimfallen, so bald es aufhört in ihrem Zauberspiegel die schöne Romantik wiederzustrahlen, welche seine edelste Wirklichkeit, wenn schon vielleicht nur der Schatten einer Täuschung ist.

Dennoch war Violante nicht bloß eine Träumerin; denn in ihr entfaltete sich das Leben so reich und mächtig, daß für seine glorreiche Entwicklung das Handeln eine Nothwendigkeit schien — allerdings ein Handeln in der Sphäre des Weibes — der Drang, zu beglücken, Alles um sie her zu veredeln, zu erheben und den Ehrgeiz, der noch unbefriedigt in ihr liegen mochte, in Theilnahme an mannhaftem Streben ausströmen zu lassen. Trotz der Befürchtungen ihres Vaters wegen der kalten Luft Englands hatte doch der fremde Himmel die zarte Gesundheit ihrer früheren Jahre gekräftigt. Ihr schwunghafter Tritt, das Auge voll Licht und Lieblichkeit, die sanfte und reiche Blüthe ihres Antlitzes — alles deutete auf eine Lebenskräftigkeit, die in

schönem Einklang stand mit dem edelgebildeten Geiste und den Regungen eines Herzens, welche, einmal erwacht, die Leidenschaften des Südens durch die Reinheit und Hingebung des Nordens zu adeln vermochten.

Die Einsamkeit macht die eine Natur schüchtern, die andere kühn. Violante wußte nichts von Furcht. Ihr Auge begegnete freimüthig dem Blicke dessen, mit dem sie sprach, und sie war so ohne alles Arg, daß sie kaum etwas von Scham zu wissen schien. Diesem Muth, im Verein mit Ideenreichthum, entquoll anmuthig der Strom einer frohherzigen Unterhaltung. Obschon sie nicht viel wußte von den Kunstfertigkeiten, in welchen man gewöhnlich junge Frauenzimmer zu unterrichten pflegt, trotzdem daß auch die höchste Ausbildung darin die Gedanken öd und die Conversation leer läßt, besaß sie doch jene schöne Eigenschaft, welche einen tiefen Eindruck macht auf den Geschmack und das Herz begabter Männer, namentlich wenn ihr Geist von dem Ringkampf des Lebens nicht so in Anspruch genommen ist, daß sie im gesellschaftlichen Verkehr blos Ruhe suchen — ich meine eine anmuthige Leichtigkeit im Austausch der Gedanken und den Zauber, welcher schöne weibliche Ideen in musikalische Worte kleidet.

„Ich höre schon aus der Ferne sein Seufzen,“ sagte Violante in weichem Tone, während sie noch immer kein Auge von ihrem Vater wandte, „und wie mich dünkt ist dies ein neuer Gram, der nicht seinem Vaterlande gilt. Er sprach gestern zweimal von dem englischen Freunde, den

er so werth hält, und drückte den Wunsch aus, daß er hier sehn möchte."

Bei diesen Worten erröthete die Jungfrau unwillkürlich; sie ließ ihre Hände auf die Kniee sinken und war bald ebenso sehr in Gedanken vertieft, wie ihr Vater, obschon die ihrigen eine weniger düstere Färbung trugen. Sie hatte seit ihrer Ankunft in England mit dem Namen Harley & Estrange ein dankbares Interesse verbinden gelernt. Ihr Vater, der in Betreff seiner alten italienischen Freunde ein Stillschweigen zu beobachten pflegte, das an Verachtung zu gränzen schien, liebte es, mit offenem Herzen von dem Engländer zu sprechen, der ihm als Retter erschienen war, wo er von seinen Landsleuten nur Verrath zu besorgen hatte. Gerne erzählte er von dem Soldaten, welcher, damals in der vollen Blüthe der Jugend, im Ruhm keinen Trost gefunden und unter den Pinien, die ihren Schatten auf den sonnigen italienischen See warfen, die Erinnerung an irgend einen geheimen Schmerz in seinem Busen genährt hatte. Er, Riccabocca, stand damals noch in Glück und Ehren, und es war ihm gelungen, den englischen Signor, welcher unter fremdem Himmel seiner Trauer nachhing, seiner Einsamkeit zu entreißen. Oft verweilte er bei der Erinnerung, wie sie Freunde geworden waren in den herrlichen Gegenden, wo Violante ihre Augen dem Tag geöffnet — wie Harley vergeblich ihn abgemahnt von den unbesonnenen Entwürfen, durch die er die Trümmer aufreibender Jahrhunderte in einer Stunde neu aufzubauen gesucht hatte — wie der Kriegsmann aus dem fernen England, als er selbst, das arme

Kleine an seine Brust gedrückt, sich verlassen, geächtet und verfolgt sah, so daß nur die Flucht sein Leben retten konnte, die Bemühungen der Nachsehenden vereitelte, seine Diener bewaffnete, den Flüchtling bei nächtlicher Weile nach dem Engpaß in den Apenninen begleitete und, als die Sendlinge eines treulosen Feindes in hitziger Verfolgung ihm nahe kamen, zu ihm sagte: „Es gilt der Rettung Eures Kindes! Seht eiligst Eure Flucht fort. Noch eine Stunde, und Ihr seyd über der Grenze. Wir wollen die Feinde mit Parlamentiren hinhalten; sie werden uns nichts zu Leide thun.“ Und erst nachdem die Flucht gelungen war, erfuhr der Vater, daß der englische Freund die Nachsehenden nicht durch Parlamentiren, sondern mit dem Schwert aufgehalten hatte, indem er den Paß gegen die Ueberzahl mit ebenso unerschrockener Brust behauptete, wie Bayard die unsterbliche Brücke.

Und seitdem hatte derselbe Engländer nie aufgehört, seinen Namen und seine Sache zu vertheidigen, und wenn der Flüchtling je hoffen durfte, wieder in Land und Ehren eingesetzt zu werden, so durfte er einen solchen glücklichen Ausgang nur auf Rechnung der unermüdeten Thätigkeit seines Freundes schreiben.

Naturgemäß und ohne es selbst zu wissen, hatte daher das dem Verkehr mit der Welt entzogene, nachdenksame Mädchen alles, was es in romantischen Dichtungen und Sagen gelesen, mit dem Bilde jenes tapferen und treuen Fremdlings in Verbindung gebracht. Er war es, der ihre Träume von der Vergangenheit beseelte und geboren zu seyn schien,

zur bestimmten Stunde als der Befreier der Zukunft aufzutreten. Um dieses Bild gruppirtⁿ sich alle die Anziehungspunkte, welche das Zauberland alter Heldensage einer jungfräulichen Phantasie zu bieten vermochte. Sie war noch sehr jung, als Riccabocca einmal der geliebten Tochter, um ihre Neugierde zu befriedigen und ihr eine allgemeine Vorstellung von dem Gegenstand seiner Verehrung beizubringen, aus der Erinnerung mit kunstfertiger Hand eine Skizze von dem Aeußeren des Fremdlings entworfen und das Bild Harley's, der sich damals in der Blüthe männlicher Schönheit befand, ohne Zweifel idealisirt und mit einem von der Dankbarkeit geführten Pinsel gemalt hatte, obschon es bei alledem mit ziemlicher Treue ausgeführt war. Namentlich fehlte nicht der Schatten tiefer Trauer über einen noch jungen Schmerz, welcher den hervorragendsten Zug bildete in dem wechselnden Ausdruck des schönen Gesichts, so daß man bei der Betrachtung sich des Ausrufs nicht erwehren konnte — „So traurig und doch so jung!“ Violante hielt sich nie mit der Vorstellung auf, daß dieselben Jahre, welche ihre Kindheit zur Jungfräulichkeit gereift hatten, weniger sanft über jene glatte Wange und die träumerische Stirne hingegangen seyn dürfte, und daß die Welt vielleicht die Natur wie die Zeit das Aeußere geändert hatte. Für sie verblieb der Held ihrer Ideale unsterblich in blühender Jugend. Eine schöne Täuschung, die wir alle mit ihr gemein haben, wo irgend die menschliche Gestalt durch die Poesie geheiligt wird. Wer kann sich Petrarke denken als einen Greis, wankend und hinfällig unter der Last der Jahre?

Wer sieht ihn nicht immer so, wie er zuerst auf Laura blickte? —

„Ogni altra cosa ogni pensier va fore;
E sol ivi con voi rimansi Amore!“

Zwölftes Kapitel.

Und Violante, in solche Träumereien vertieft, vergaß, das Belvedere im Auge zu behalten. Und das Belvedere war jetzt verlassen. Die Gattin, welche von keinem andern Ideal wußte, das ihre Gedanken zerstreuen konnte, sah Riccabocca ins Haus treten.

Der Flüchtling kam in das Zimmer seiner Tochter. Sie fuhr auf als sie seine Hand auf ihren Locken und seinen Kuß auf ihrer Stirne fühlte.

„Mein Kind,“ rief Riccabocca, als er sich niedersetzte, „ich habe den Entschluß gefaßt, für eine Weile diesen Zufluchtsort zu verlassen und in die Nähe von London zu ziehen.“

„Ah, mein theurer Vater, dies lag Euch also im Sinne? Aber was veranlaßt Euch dazu? Wendet Euch nicht ab, Ihr wißt, wie sorgfältig ich Euren Befehlen nachkam und wie treu ich Euer Geheimniß bewahrte. Ja, Ihr werdet mir Vertrauen schenken.“

„Zuverlässig,“ entgegnete Riccabocca voll Aufregung. „Ich weiche von diesem Plage, weil ich fürchte, daß meine Feinde mich hier entdecken könnten. Zu unseren Nachbarn werde ich sagen, Du stehst jetzt in einem Alter, welches